

# DIE WIRTSCHAFTSKRISE UND IHRE BEDEUTUNG FÜR DIE ETHIK IN DER HOCHSCHULLEHRE



▲ Professor Dominik H. Enste ist Geschäftsführer an der Institut der deutschen Wirtschaft Köln Akademie GmbH in Köln.

**„Nichts übt den Geist mehr als das Bemühen, Rätselhaftes zu ergründen: Man kommt dabei auf Dinge, die man auf gebahntem Wege nach dem klaren Ziele nicht gefunden haben würde.“  
Johann Wolfgang von Goethe, 1820.**

Die Entwicklungen in der Wirtschaft, Gesellschaft und auch in den Wirtschaftswissenschaften liefern viele Gründe, den Geist zu fordern und Rätselhaftes zu ergründen. Warum haben Ökonomen die Krise und die in der Folge stattfindenden Aufstände gegen Ungerechtigkeit und Armut nicht kommen sehen? Warum konnten in der Finanzbranche lange Zeit extrem riskante – bisweilen illegale – Geschäfte ungehindert getätigt werden? Welchen Einfluss hatten und haben die einseitigen neoklassischen Modelle und das Denken im Sinne von Milton Friedman (1970) – „The Social Responsibility of Business is to increase its profits“ – in den Wirtschaftswissenschaften auf die reale Welt? Neben dem Geist und dem Denken spielen bei der Beantwortung dieser Fragen Intuitionen, Motivationen, zwischenmenschliche Interaktionen und insbesondere die (Wirtschafts-) Ethik eine zentrale Rolle (vgl. Enste/Hüther, 2011). Statt eines verengten Blickes einer Fachrichtung ist die interdisziplinäre Wahrnehmung der komplexen Zusammenhänge notwendig, die zum Beispiel seit über zehn Jahren vom Roman Herzog Institut in München gefördert wird.

1. Die Finanz- und Wirtschaftskrise hat auf drastische Art und Weise gezeigt, dass rein ökonomische Steuerungs- und Erklärungsansätze den komplexen Ursache-Wirkungs-Zusammenhängen

nicht gerecht werden. Die Vernachlässigung von Aspekten wie Sozialkapital und Vertrauen sowie von moralischen Risiken hat in Kombination mit falschen Anreizstrukturen und schwachen Institutionen wesentlich zu den aktuellen Erschütterungen der Weltwirtschaft beigetragen.

2. Gleichzeitig gibt es – nicht nur in Deutschland – einen methodischen und ideologischen Streit um die Neuausrichtung der Wirtschaftswissenschaften. Sollten sich diese wieder mehr ihrer normativen Wurzeln besinnen und stärker den Bezug zu den anderen Sozialwissenschaften suchen oder weiter den Naturwissenschaften nacheifern? Dieser Streit ist noch nicht entschieden, aber die Krise lehrt, dass die institutionenökonomischen Ansätze in Verbindung mit der Verhaltensökonomik menschliches Verhalten wohl besser erklären können als mathematisch stringente, aber realitätsferne Modelle.

3. Menschen verhalten sich systematisch anders, als vom Standardmodell der neoklassischen Ökonomik vorausgesagt wird. Diese Fälle sind nicht nur seltene Ausnahmen. Begrenzte Rationalität, Abweichungen vom Eigennutzaxiom und eingeschränkte Nutzenmaximierung zeigen sich in vielfältigen Schattierungen und Situationen und erhöhen den Druck, das Standardmodell zu modifizieren. Hinzu kommt, dass die Lehre vom „Homo oeconomicus“ von vielen Menschen für die Finanzkrise zumindest mitverantwortlich gemacht wird. Die moralischen Risiken, welche von nahezu ausschließlich auf extrinsische und vielfach kurzfristig orientierte Belohnungssysteme (Bonuszahlungen)

ausgerichteten Unternehmensphilosophien ausgehen, wurden im ökonomischen Denken unterschätzt. So wurden in der Vergangenheit vor allem Anreize für kurzfristige Gewinnmaximierung gesetzt.

Rätselhaftes, Unerwünschtes, Unerklärliches oder kurz: Krisen sind immer ein guter Anlass, gebahnte Wege zu verlassen und nach neuen Wegen und Lösungsansätzen zu suchen. Ein Weg ist – Werturteilsstreit hin oder her – zu akzeptieren, dass eine gesellschaftlich relevante Ökonomik immer auch normativ ist; nicht nur, aber auch durch die Verbindung mit der Wirtschafts- und Unternehmensethik. Ziel ist nicht die Verteufelung oder Lobpreisung von Marktwirtschaft und Wettbewerb, sondern die Gestaltung der Bedingungen für „Win-Win“-Situationen zwischen Markt und Moral (vgl. Enste, 2006).

UN-Generalsekretär Ban Ki Moon forderte schon 2007 die Business Schools weltweit auf, die „Principles of Responsible Management Education“ (PRME) des Global Compact der Vereinten Nationen in die Lehre zu integrieren. Viele Hochschulen in Deutschland haben die Wirtschaftsethik in den letzten Jahren in der wirtschaftswissenschaftlichen Ausbildung gestärkt. CSR (Corporate Social Responsibility) hat als unternehmensethisches Kernthema an Bedeutung gewonnen, wie zum Beispiel der aktuelle CSR-Atlas (Gerholz/Heinemann, 2012) zeigt. Demnach haben in Nordrhein-Westfalen bereits zwei Drittel der befragten Wirtschaftsfakultäten dieses Thema in ihre Fachmodule integriert. Zudem ist die Wirtschaftsethik (Business Ethics) als eigenständiges Modul bereits in einigen Hochschulen verankert (u.a. an der Fachhochschule Köln). Auch die LMU in München hat richtigerweise seit Kurzem ein solches Pflichtseminar in die Ausbildung der Volks- und Betriebswirte integriert. Ziel ist die Erweiterung der ökonomischen Lehre um diese Schwerpunkte, nicht die Ausbildung fachlich losgelöster „Ethiker“ (Pies et al., 2007).

Dieses Angebot trifft auch auf eine breite Nachfrage vonseiten der Studierenden und Unternehmen: Das studentische Netzwerk für Wirtschafts- und Unternehmensethik sneep hat 2009 in einer

Online-Befragung von 3.400 Studierenden in Deutschland ermittelt, dass zwei Drittel der Befragten Wirtschaftsethik als verpflichtenden Bestandteil der wirtschaftswissenschaftlichen Ausbildung fordern. Eine MBA-Studie der Bertelsmann Stiftung (2010) zeigt darüber hinaus, dass sich auch Masterstudierende Angebote zu CSR (74 Prozent) sowie zu ethischen und nachhaltigen Perspektiven des Wirtschaftens (67 Prozent) wünschen. Gemäß einer umfassenden repräsentativen Befragung von über 4.200 Unternehmen in Deutschland fordern diese sogar zu 90 Prozent ein Pflichtfach „Wirtschafts- und Unternehmensethik“ (vgl. Erster Engagementbericht, 2012).

Ist die Wirtschaftsethik nun ein Modethema, das in Anbetracht aktueller Krisenphänomene kurzfristig Aufmerksamkeit genießt, oder ist dies eine nachhaltige Entwicklung? Das Institut der deutschen Wirtschaft Köln (IW Köln) befasst sich jedenfalls seit mehr als 25 Jahren mit Fragen der Wirtschafts- und Unternehmensethik und sieht darin alles andere als ein Modethema. Die Vertrauenskrise war und ist ein wichtiger Auslöser, sich stärker mit den Dilemmata zwischen Markt und Moral zu beschäftigen. Das haben auch die Unternehmen erkannt – nicht zuletzt deshalb versuchen sie, ihre Unternehmenskultur zu verändern und ihre Mitarbeiter für drohende Reputationsverluste zu sensibilisieren. Nicht nur finanzielle und unternehmerische Risiken müssen gemanagt werden, sondern auch moralische Risiken! Als Reaktion auf die gestiegene Nachfrage an Expertise in diesen Fragen hat das IW Köln im Jahr 2012 die IW Akademie GmbH gegründet. Neben Executive-Education-Seminaren zur mitverantwortlichen Unternehmensführung wird ab dem Wintersemester 2014/2015 auch ein berufsbegleitender Masterstudiengang „Master of Behavioural Ethics, Economics and Psychology (M.A.)“ angeboten. Für alle, die nicht nur auf gebahntem Wege zum Ziel kommen möchten. Es ist sehr zu begrüßen, dass auch die LMU mit einem Pflichtseminar zu Wirtschafts- und Unternehmensethik die Studierenden zum interdisziplinären, normativen Vor-, Quer- und Nachdenken anregt.

